



RIYA

Radikaler Islam versus radikaler Anti-Islam

*Meilenstein X*

*Mai 2023*

---

*Kurzbericht  
Kollegiale Konzepte*

*Peter Krumpholz*

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Peter Krumpholz

# Kurzbericht Kollegiale Konzepte

## **Gliederung**

**Einleitung** Seite 3

**Kollegiale Konzepte** Seite 8

Philosophisches Maß und Kriterien kollegialer Zusammenarbeit

## Einleitung

RIRA ist kein reines Forschungsprojekt, mit dem allein ein aus verschiedenen Disziplinen zusammengesetzter Forschungsverbund von Wissenschaftlern auf inter- und transdisziplinäre, interreligiöse sowie multimethodische Weise empirisch gestützt bislang nicht im Zusammenhang betrachtete gesellschaftliche Aspekte einer Radikalisierungsspirale zwischen Muslimen und Nichtmuslimen in Richtung Islamismus, Rechts- und Linksextremismus untersucht. Es werden daher auch nicht nur und erst zum Projektabschluss auf der Basis bis dahin gewonnener Befunde politische Handlungsempfehlungen abgegeben. Praktikern werden auch nicht nur und erst auf Transferveranstaltungen kurz vor dem Ende des Vorhabens Präventionsmaßnahmen vorgestellt, die zuvor am grünen Tisch von Wissenschaftlern allein erarbeitet wurden. Vielmehr erfolgten sowohl die Erforschung von Extremisierungs- und Polarisierungsprozessen als auch die Entwicklung von phänomenübergreifenden Maßnahmen gegen diese erstmals von Beginn an im Austausch und in enger Zusammenarbeit mit Transfer- und Praxispartnern, selbstredend unter Beachtung und nicht Aufhebung notwendiger Arbeitsteilung.

Der Anstoß – und nur den Anstoß, denn die Ausarbeitung des Vorhabens erfolgte von den Wissenschaftlern unter der Leitung von Susanne Pickel - zu dem vom BMBF geförderten Forschungs- und Projektvorhaben RIRA ging vom RISP aus, einer von drei Transfer- und Praxispartnern und vielen weiteren, später im Verlaufe der Durchführung des Vorhabens noch neu hinzugewonnenen Partnern aus der Praxis, das für die Entwicklung, Erprobung, Einsatz und Verbreitung von Maßnahmen in der Rhein-Ruhr Region verantwortlich ist. Auf diese Weise konnte bereits im Vorfeld sichergestellt werden, dass Politik-, Gesellschafts- und Bürgerberatung konzeptionell in die Interessenbekundung und Antragstellung eingebunden werden konnte.

Bereits mit der Interessenbekundung und Antragstellung konnte konzeptionell angeführt werden, dass die Politik-, Gesellschafts- und Bürgerberatung der Forschungsgruppe Migration und interkulturelle Kommunikation des RISP im Projektverlauf aus der Perspektive einer Verknüpfung von Philosophie mit Politischer Philosophie und Religionspolitikologie erfolgen werden. Es konnte darauf hingewiesen werden, dass um gelingender Präventionspraxis willen ein transdisziplinärer, multiprofessionell einsetzbarer Extremismusbegriff entwickelt und dann zugrunde gelegt wird, um rassistische, ökonomische, soziale, politische, kulturelle und religiöse Formen von Extremismus

entlang der gesamten Sozialisationskette phänomenübergreifend erfassen und Extremisierungsprozesse wie -spiralen zwischen diesen fokussieren zu können. Nicht zuletzt konnte hervorgehoben werden, dass übergeordneter Maßstab philosophisch-religionspolitologischer Evaluation und Maßnahmen die philosophische Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz ist. Berücksichtigt werden kann daher die Politisierung von Religionen wie die Verabsolutierung kultureller, politischer und sozialer Orientierungen. Reziproke Prozesse positiver Selbst- und negativer Fremdbestimmung und gruppenbezogene, kollektive Formen der Divinisierung wie Dämonisierung von Religionsgemeinschaften und Ethnien können auf diese Weise beachtet werden.

Mit der Interessenbekundung und dem Antrag konnte darüber hinaus in der für diese Zwecke erforderlichen Kürze angedeutet werden, dass Grundlage philosophisch-religionspolitologischer Evaluation, Politikberatung und Präventionsarbeit ein multiperspektivischer Ansatz ist, um die Diversität der in der Gesellschaft verbreiteten demokratiedistanten und radikalen bis extremistischen Haltungen und Orientierungen in den Blick zu bekommen. Zurückgegriffen wird dabei insbesondere auf philosophisch-religionspolitologische Erkenntnisse über das Zusammenwirken von säkularen mit religiösen Motiven bei Radikalisierungsprozessen. Dies gilt nicht nur für den Islamismus und sonstige Formen politischer Religiosität. Um einer drohenden Radikalisierung Jugendlicher oder junger Menschen am rechten oder linken Rand oder in der Mitte effektiv entgegenwirken zu können, ist es ebenfalls erforderlich, neben individuellen Motiven und gesellschaftlichen Problemlagen auch den religiösen oder ersatzreligiösen Gehalt extremistischer politischer Bestrebungen zu beachten.

*Wichtigste Besonderheit, Innovationsgehalt und Qualitätskriterium von Maßnahmen, die auf der Basis kollegialer Konzepte der Philosophie initiiert werden, bestehen also darin, dass diese in kollegialer Zusammenarbeit von Philosophen, Wissenschaftlern und Praktikern gemeinsam entwickelt, erprobt, evaluiert und in die Praxis eingeführt werden, wobei erstmals nicht allein auf multidisziplinäre Zusammensetzung des Wissenschaftlerteams, sondern zugleich auch auf multiprofessionell zusammengestellte Teams von Praxispartnern geachtet wird. Nicht allein die Praxis öffnete sich gegenüber der Forschung, sondern umgekehrt zunächst Forschende gegenüber Praktikern, indem sie diese um Forschungsanregungen baten. Nicht allein Wissenschaftler evaluieren die Praxis, vielmehr bewerten und beurteilen diese sich gegenseitig, um voneinander zu lernen und gemeinsam zu lehren.*

*Bürgerforschung, Bürgerberatung und Bürgerbildung als kollegiales Konzept von Philosophen heißt daher nicht, dass Philosophen und Wissenschaftler Bürger beforschen, bewerten, beraten und bilden oder umgekehrt positivistisch den umlaufenden Meinungen der Bürger über das Verhältnis von Gott oder Göttern, Mensch, Gesellschaft, Geschichte und Welt schlicht opportunistisch folgen, sondern am Logos der Philosophie orientiert gemeinsam als Bürger mit Bürgern zu forschen, sich zu beraten und zu bilden, d.h. zunächst und vor allem bei allen Präventionsmaßnahmen sich am Widerspruchsprinzip zu orientieren und die philosophisch-kollegialen Konzepte bzw. Methoden Diskurs, Dialog und Dialektik anzuwenden. Philosophen und Wissenschaftler als Teil der Bürgerschaft üben wie alle anderen Bürger auch ihre arbeitsteilig spezifischen Tätigkeiten im kommunikativen Austausch mit anderen aus. Bürgerforschung, Bürgerberatung und Bürgerbildung heißt also schlicht, dass Bürger in plural verfassten Grundwertedemokratien gemeinsam forschen, sich beraten und bilden.*

Obgleich die umlaufenden Meinungen in der Gesellschaft über das Verhältnis von Gott oder Göttern, Mensch, Gesellschaft, Geschichte und Welt den Ausgangspunkt aller Forschungen, Beratungen, Begegnungen und Bildungsprozesse unter Bürgern bilden, beteiligen sich Philosophen an gesellschaftlichen Diskursen und Dialogen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass dabei nicht apriori „die Möglichkeit der Falschheit völlig aufgehoben ist“, da damit „auch die Möglichkeit eines Identifizierens, eines Feststellens von *etwas als etwas und nicht als etwas anderes*“, vollständig aufgehoben würde, indem „völlig auf die Prinzipien der Identität und der Kontradiktion“ (Wyller: Der späte Platon, Seite 54 unter Verweis auf Platons Theaitetos 183ab) verzichtet würde. Wenn alles bloß ruht oder nur fließt, das bloß Ruhende von bewegtem Verstand überhaupt nicht erfasst werden könnte oder das nur fließende Etwas sowohl das eine wie auch das andere und mithin sein Gegenteil bedeuten würde, und man diese Form von Irrationalität unter Dialektik verstünde, was leider allzu häufig der Fall ist, wenn von Dialektik die Rede ist, wären nicht nur Philosophie, sondern eine auch auf Wissenschaft basierende Präventionspraxis unmöglich und damit auch diejenigen Formen von Wissenschaften, die auf Wahrnehmung (αἴσθησις) und Empirie fußen. Wenn Etwas „nicht konstituiert werden kann, so kann auch kein Für-wahr-halten dieses nicht vorfindlichen Etwas stattfinden, woraus folgt, dass es auch keine Wahrheit geben kann. Aber wo keine Falschheit, wie Protagoras behauptet, dort auch keine Wahrheit, und wo weder Falschheit noch Wahrheit, dort überhaupt keine ἐπιστήμη [Wissenschaft, PK]“ (ebenda, Seite 54f.). Wer sagt, dass es keine Wahrheit gibt, widerspricht

sich selbst, denn dass es keine Wahrheit gibt, soll doch dann wohl wahr und nicht falsch sein. Wenn aber wirklich alles falsch wäre, dann wäre auch die Aussage falsch, dass alles falsch ist. Und wenn umgekehrt alles wahr wäre, dann wäre auch wahr, dass nichts wahr ist (vgl. Aristoteles Metaphysik 1009 a). Meinungen sind zunächst als Meinungen wahr und als solche ernst zu nehmen, aber damit ist nicht zugleich das Gemeinte selbst schon wahr und aller weiteren Nachfragen und Kritik enthoben, wie meinungsfrohe Bürger, positivistische Meinungsmacher, an der vermeintlichen Einheit sinnlich wahrnehmbarer Dinge orientierte Empiriker und Meinungsforscher bisweilen meinen.<sup>1</sup> Orientierung am Widerspruchsprinzip ist also Grundlage und Bedingung aller Präventionspraxis auf der Basis kollegialer Konzepte der Philosophie, von denen nachfolgender Kurzbericht handelt.

Dieser selbst ist in leicht abgewandelter Form Teil der RISP Working Paper Reihe „Philosophie der Polarisierung“, die in Kürze auf der Homepage des RISP von mir publiziert wird. Mit dieser Reihe werden u.v.a. in Form eines Berichts auch der bisherige Verlauf der Zusammenarbeit zwischen Philosophie, Wissenschaft und Praxis in der Rhein-Ruhr Region durch lokale Gründung von Wissenschaft-Praxis Tandem-Teams und die von diesen kollegial entwickelten und inzwischen auch in der Praxis erprobten, evaluierten und eingeführten Maßnahmen ausführlicher vorgestellt. Unter kollegialen Kooperationen verstehe ich dabei alle Maßnahmen, mit welchen der Austausch zwischen Philosophie, Wissenschaft und Praxis gefördert wird. Hierzu zählen nicht nur die Gründung von Wissenschaft-Praxis Tandem Teams, sondern insbesondere – und davon allein handelt hier vorgestellter Kurzbericht - das konzeptionelle Ausweisen von philosophischem Maß und Kriterien, an denen sich Kooperationen von

---

<sup>1</sup> Zur schlechten Metaphysik des Einzeldings, der Meinungen und Empirie vgl. insbesondere Arbogast Schmitt: Die Moderne und Platon, Stuttgart 2003, u.v.a. Seite 5f., 52ff., 178ff., 207ff., 270ff. und 381ff. Schmitts zentrale, für die Zusammenarbeit von Philosophie, Wissenschaft und Praxis überaus relevante und nach wie vor grundlegende These ist, „dass die neuzeitliche Wende zum Einzelding und zum Einzelnen erheblich mehr an spekulativer Metaphysik mit sich führt, als sie sich bei Platon und im Platonismus belegen läßt. Der zentrale Impuls Platons ist, dass scheint mir klar und umfassend belegbar zu sein, eine auf dem Widerspruchsaxiom gestützte rationale Erklärung gerade des empirisch Einzelnen. In der Neuzeit tritt an die Stelle des rationalen Kriteriums des Widerspruchsaxioms das Einzelding selbst. Es gibt die Einheit vor, der die Begriffe des Denkens gemäß sein müssen. Von diesem unterschiedlichen Ausgangspunkt ergeben sie zwei völlig verschiedene Auffassungen von Rationalität und, diesen folgend, von den anderen Vermögen des Menschen: Wahrnehmung, Gefühl, Wille usw. Diese unterschiedlichen Formen von Rationalität – die man als eine abstrakte und eine konkrete Rationalität charakterisieren kann – mit ihren Folgen für das unterschiedliche Selbstverständnis des Menschen herauszuarbeiten, ist das Hauptanliegen dieses Buches. Um den Grundansatz, aus dem heraus diese beiden unterschiedlichen Formen von Rationalität jeweils hervorgegangen sind, auch mit einem charakteristischem Begriff zu verbinden, schlage ich für die eine Form den Begriff ‚Repräsentations- oder Vorstellungsphilosophien‘, für die andere den Begriff ‚Unterscheidungsphilosophien‘ vor.“ Schmitt, Seite 5.

Extremismusforschung und Präventionspraxis gemeinsam orientieren können, was natürlich auch für an der Philosophie orientierte Vermittlungstätigkeit zwischen Wissenschaft und Praxis gilt. Vor allem das ausführliche Vorwort der RISP Working Paper Reihe RIRA Philosophie der Polarisierung sei hier den Lesern dieses Kurzberichts zu dessen leichterem Verständnis vorab als Lektüre empfohlen.

Mein ausdrücklicher Dank für die Zusammenarbeit gilt allen am RIRA Projekt bisher beteiligten Praktikern, Wissenschaftlern und Philosophen oder an Philosophie Interessierten. Vor allem und in erster Linie jedoch Susanne Pickel, Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Vergleichende Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Als Konsortialleiterin und Projektkoordinatorin hat sie dieses Vorhaben, das ja durchaus mit wechselseitigen Zumutungen an Theorie wie Praxis verbunden ist, auch in kritischen Situationen nicht mit schlichter Autorität qua Anordnung oder *par ordre du mufti* ausgeübt, vielmehr hat sie das Gesamtvorhaben - nicht ein einziges Mal von der ihr zustehenden Richtlinienkompetenz Gebrauch machend, die ja im Augenblick ihres Einsatzes zumeist schon wieder verwirkt ist - mit neuer Autorität geleitet, d.h. ihr Amt ebenso maßvoll, besonnen, vertrauensvoll, vernünftig und verlässlich wie beharrlich und ausdauernd ausgeübt.

Die Vermittlungstätigkeit zwischen Wissenschaft und Praxis wurde im Rahmen des RIRA Vorhabens in der Rhein-Ruhr-Region durch das Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung (RISP) ausgeübt. Dieses führt als An-Institut der Universität Duisburg-Essen sein Selbstverständnis als regionaler Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis als Sozialforschungs- und Politikberatungsinstitut bereits im Namen. Wie es sich nun für einen Wissenschaftler geziemt, auch wenn dies heute gelegentlich in Vergessenheit gerät, gebe ich mit vorliegendem Kurzbericht philosophisches Maß und Kriterien an, an denen die von mir im RISP geleitete Forschungsgruppe Migration und interkulturelle Kommunikation sowohl ihre Extremismusforschung als auch Präventionspraxis und damit auch ihre Evaluationen sowie Politik-, Praxis- und Bürgerberatung orientiert. Hierzu werden die mit der *RISP Working Paper Reihe RIRA* bereits erzielten Erkenntnisse und Befunde knapp zusammengefasst und ergänzt, sofern diese als philosophisches Maß und Kriterien für die Entwicklung und Erprobung von kollegialen Kooperationen und Maßnahmen im RIRA Gesamtvorhaben fungieren und von Bedeutung sind.

## Kollegiale Konzepte

### Philosophisches Maß und Kriterien kollegialer Zusammenarbeit

Da an der Philosophie orientierte Praxis wie auch kollegiale Konzepte zur Anregung derselben Mittel zu einem oder mehreren Zwecken sind, menschliche Ziele immer auch Selbstzwecke sein können, aber nie bloße Zwecke an sich oder reiner Selbstzweck sind, - wie mit genannter Working Paper Reihe des RISP ausführlicher in Anlehnung an die klassische Philosophie, Politische Philosophie und Religionspolitologie ausgeführt – fungieren die drei dort in paradigmatischer Absicht explizierten Differenzen, die der 1. henologischen, 2. ontologisch-ontischen und 3. nihilologischen Differenz als philosophisches Maß und transdisziplinäre Kriterien, einerseits zum Zwecke phänomenübergreifender Konstatierung von Extremisierungs- und Polarisierungsprozessen in Gesellschaft und Geschichte, andererseits zum Zwecke der Erfassung von Einsprungspunkten in und Ausprungspunkten aus Extremisierungsspiralen sowie zur kollegialen Entwicklung, Erprobung, Evaluation und Einführung von phänomenübergreifenden Maßnahmen gegen Extremisierungsprozesse in der Gesellschaft. Oberstes konzeptionelles Maß aller Maßnahmen und dem Vermögen der Maßhaltung wie allem Übrigen ist jeweils das Eine selbst, oberste Kriterien die genannten Differenzen und oberste unter diesen wiederum die Differenz zwischen dem Einen und dem Menschen.

Geburt und Tod markieren aus der Perspektive einer Philosophie der Polarisierung den ersten Einsprungspunkt in Extremisierungsspiralen und deren vorläufig letzten Ausprungspunkt, wobei jeder Einsprungs- zugleich Ausprungspunkt wie umgekehrt sein kann, aber nicht muss. In der Zwischenzeit wiederum ist in jedem Augenblick jeder und jedem, sofern bereits erwachsen, ungeachtet gesellschaftlich oder politisch günstiger oder ungünstiger Umstände, eine Umkehr und ein Umschlag in die eine wie andere Richtung möglich. Im positiven Sinne impliziert dies nicht zuletzt die Würde der Menschen gemäß Artikel 1 Absatz 1 bis 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, die nicht relativ und gesellschafts- oder gruppenabhängig verstanden wird, sondern als universell geltendes Menschenrecht: *(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. (3) Die nachfolgenden Grundrechte binden*



*Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.*

Mit Artikel 1 ist zugleich das vorgegeben, was allen Bürgern qua Menschsein zukommt und gemäß ihrer spezifisch psychischen Verfasstheit politisch gemeinsam sein, untereinander kommuniziert und geteilt werden sollte: Auf dieser Grundlage könnte unsere Gesellschaft politisch fortlaufend konstituiert werden und zusammenhalten, wenn dem nur so wäre und die Würde unsere Lebensweise formen würde, d.h. Bürger wüssten, dass Politik durch „politische Ordnung der Gesellschaft ermöglichende Handlungen“ bestimmt wird, „wobei die Entscheidung für das höchste Gut, oder das, was für gut gehalten wird, das Ziel des Handelns ist.“ (Bärsch: Zweck und Inhalte der Religionspolitologie. In: Bärsch, Berghoff und Sonnenschmidt: Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht, Würzburg 2004, 33). Ob es uns gelingt, die Würde der Menschen zu achten und dies als obersten Zweck politischer Vergesellschaftung in Deutschland zu betrachten und in diesem Sinne unsere je individuelle Soziabilität als politische Wesen mit sublimiert-sublimierender Lust aktualisieren und gemeinsam als politische Ordnung konstituieren, hängt also von unseren konkreten politischen Handlungen bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen und den damit stets aufs Neue einhergehenden, zutreffenden oder verfehlten Entscheidungen für das höchste Gut oder das ab, was für gut gehalten wird, also von dem, was Platon zufolge an Würde und Kraft über Sein und Denken hinausreicht. Ob die Würde des Menschen durch Orientierung an dieser selbst überhaupt gesichert werden kann oder ob dazu anderes erforderlich ist, ist gegenwärtig kein Gegenstand politikwissenschaftlich prominenter, die Bürgerschaft bewegender Debatten.

Platon und die Platoniker haben das Politische, wie in besagter Working Paper Reihe ausgewiesen, in positiver wie negativer Hinsicht wie folgt bestimmt: Alles, nicht allein der Mensch, ein Mensch oder Gruppen von Menschen, sondern mit ihnen all das, was zwischen den äußersten Polen, dem Extremen wie dem Nichts, zugleich ist und auch nicht ist, kann in Bezug auf das Eine wie das Nichts relativiert und vernünftig in seiner jeweilig spezifischen Besonderheit bestimmt werden, aber leider auch extremisiert und nihilisiert werden. Letzteres führt zu Polarisierung und Extremisierung der Gesellschaft, indem entweder das Äußerste relativiert und das Absolute damit zugleich nihilisiert oder das ist oder ist nicht isoliert und alles Übrige dann negiert wird. Dies sei an einem fiktivem Beispiel hier auch für Nicht-Philosophen konkret erläutert:

Aus einem dem eigenen Selbstverständnis nach völlig unpolitischen Menschen, der eine oder einen anderen (z.B. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Freund oder Geliebte) vermeintlich ebenfalls ganz unpolitischen Menschen extremisiert, d.h. im Übermaß liebt und unbedingt in völliger Selbsthingabe und Selbstaufgabe verehrt, was ja durchaus als Kennzeichen menschlich leidenschaftlichster Liebe Geltung beanspruchen darf, solange dabei Person und ihr Tun oder Unterlassen nicht unfreiwillig oder fahrlässig ineingesetzt und diese obendrein mit dem Einen selbst verwechselt wird.<sup>2</sup> Tut er dies dennoch, kann dann von ihm – insbesondere wenn die im Übermaß geliebte Person stirbt und die Beziehung demzufolge endet oder aus anderen nur allzu menschlichen Gründen vorher scheitert, was von ihm verständlicherweise als Lebenskrise empfunden werden dürfte - die Extremisierung leicht auf andere Menschen, Gruppen oder Seinsdimensionen übertragen werden und dabei an der unbewussten Immanentisierung und Verwechslung des Einen mit dem Sein festgehalten werden,

---

<sup>2</sup> Selbstredend kann, aber muss dies nicht der Fall sein. Mit dem Beispiel, das umgekehrte kann natürlich auch der Fall sein, nämlich die Selbstextremisierung, soll natürlich nicht in Frage gestellt werden, dass unbedingte Wertschätzung einer Person durchaus mit Kritik an deren konkreten Tun oder Unterlassen vereinbar ist. Vielmehr ist Kritik nicht nur erforderlich und notwendig, sofern geliebte oder gewertschätzte Personen durch ihr konkretes Tun oder Unterlassen anderen Unrecht antun, beispielsweise indem sie andere ausgrenzen, beleidigen, diskriminieren und psychische oder gar physische Gewalt gegen diese ausüben. Vielmehr gilt dies für das Tun oder Unterlassen jedes Menschen und jeder Person. Die Unterscheidung zwischen Person und ihrem konkreten Tun oder Unterlassen sollte Grundwert allen Handelns und zumindest professioneller Standard pädagogischen Handelns sein, setzt indes die Unterscheidung wie Verbindung alles Seiendem von und mit dem Einen selbst voraus. Durchaus in diesem Sinne hat mir ein Gesprächspartner aus der Präventionspraxis im Zuge meiner Evaluationsinterviews davon berichtet, dass Lehrkräfte als Repräsentanten der Institution Schule, die gemäß Grundgesetz unter staatlicher Aufsicht steht und damit zur Beachtung der Grundrechte verpflichtet ist, zu Mitaltern werden, wenn sie Ausgrenzung, Beleidigung, Diskriminierung oder gar Gewalt unter Schülerinnen und Schülern oder anderen nicht durch Opferschutz und Konfrontation der Täter mit ihrer Tat und durch zur Verantwortungsziehung der Täter individuell wie kollegial unterbinden. Dabei gehe es stets um eine Beurteilung und gegebenenfalls Verurteilung der Tat, nicht indes des Menschen oder der Person, der zugleich unbedingte Wertschätzung gegenüber zu erbringen ist, unabhängig von deren vermeintlicher oder tatsächlicher Gruppenzugehörigkeit oder ihren konkreten Handlung. Was Lehrkräfte voraussetzt, die nicht selbst Schülergruppen oder Personen aufgrund vermeintlichen oder tatsächlichen Fehlverhaltens diskriminieren, sich vielmehr an der Würde orientieren. Und dabei die Würde des Menschen erkennen und achten, der nie ein bloßes Mittel zum Zweck, sondern immer auch Selbstzweck ist. Und immer auch Selbstzweck zu sein, heißt nicht, nur Selbstzweck zu sein. Selbstredend gilt daher die Unterscheidung von Person und ihrem Tun oder Unterlassen, und die stete Beachtung beider Dimensionen, auch für Lehrkräfte. Zumal deren Beachtung allzeit erforderlich ist, da Handeln aus Sympathie oder Antipathie nicht nur allzu menschlich, sondern in unserer Gesellschaft allzu weit verbreitet ist, alldieweil Vernunft zumeist an Gefühlen sich ausrichtet, die im Verlaufe der Adoleszenz erworben und durch verantwortungslose Fehlleitung sich verfestigt haben, und nicht umgekehrt im Sinne einer noetisch-praktischen Gefühlspathetik Angst und Liebe an der Vernunft und dem, was wir fürchten und was wir lieben sollten, ausgerichtet werden. Genießen ist nicht schwer, aber doch kein leichtes Spiel, verlangt Genuss doch Erfahrung und setzt Erziehende voraus, die nicht nur in allen Formen, sondern vor allem auch in sozialen und geistigen Genüssen geübt sind und nicht regressiv-repressiver Entsublimierung Vorschub leisten. Fehlgeleitete Formen der Liebe gibt es wohl ebenso viele wie rechtgeleitete Formen der Angst selten sind. Oder wie die Schriftstellerin Mariana Leky einen kleinen Jungen sagen läßt: „Ich fragte den Jungen, der von der Angst als Superkraft sprach, ob er glaube, dass das auch für Flugangst gelte. ‚Klar‘, sagte er, ‚die Flugangst der Passagiere hält das Flugzeug in der Luft.‘ (Flugangst hält einen in der Luft. In: Mariana Leky: Kummer aller Art, Seite 13).

solange er die henologische Differenz zwischen dem Einen und dem Sein weder in philosophischer noch anderer Form, auf den Wortlaut und die Bezeichnung kommt es nicht an, kennt und ihm in keinem Augenblick seines bisherigen Lebens das Eine (der Nus, das Gute, Schöne, Gerechte, Ganz andere, Gott, Nicht Andere etc.) in der Spannung zwischen Immanenz und Transzendenz selbst erschienen ist. Er kann dann also auch, indem er eine Parole, einen Politiker, eine Partei, politische Bewegung oder das Politische selbst extremisiert und damit unüberbrückbare Gegensätze zwischen dem von ihm unbewusst Verabsolutierten und allem Übrigen schafft, zu einem politischen Extremisten werden, der plötzlich und zumeist unversehens für alle anderen, letzteres zumal dann, wenn diese selbst zur Extremisierung von wem oder was auch immer neigen, zu Polarisierung seiner und anderer Gesellschaften beiträgt. Noch die Beziehung zum Extremen selbst, um hier nicht in den Verdacht zu geraten, metaphysischer oder religiöser Fundamentalist zu sein, kann extremisiert werden und durch Abwendung von der Welt und Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen politisch fatale Konsequenzen haben. Und selbstredend kann auch das Gegenteil einer fanatischen Zuwendung und innerweltlichen Erlösungssucht religiös durch Immanentisierung von Transzendenz bedingt sein. Präventionspraxis kann und darf sich daher nicht auf die politische Dimension von Extremismus im allzu eng gefassten Sinne beschränken.

Das eingangs genannte Maß und die im Hinblick auf dieses nicht abgeleiteten, sondern zusätzlich aus der Differenz wie Verbindung zu ihm gewonnenen Kriterien, wobei es mir auch hierbei wiederum auf die Namen nicht ankommt, gelten daher auch ausnahmslos als kollegiales Konzept für die Entwicklung, den Einsatz, die Erprobung, Einrichtung und Evaluation von Maßnahmen zur Abmilderung von auf Verwechslung oder Vertauschung beruhenden Polarisierungsprozessen, nicht zuletzt da diese, solange schlecht gemacht, nicht minder mit dem Einen selbst verwechselt werden können und dann ebenfalls früher oder später zur Extremisierung und Polarisierung beitragen.

Bewusste wie unbewusste Aus- oder Ablendung der existenziellen Spannung zum Einen wie zum Nichts des Menschen, der wie alles übrige Sein zwischen diesen beiden Polen zugleich ist und nicht ist, indes sich dieser Spannung, ohne diese vollständig aufheben zu können, bewusst werden und sie erhellen kann, führt zu einem Fühlen, Erfahren oder Meinen in scheinbar unüberwindlichen Gegensätzen und zu gegenläufigen Glücks-/Unglückspolaritäten unter wie zwischen Menschen. Werden

Differenzen wie Verbindungen zwischen a) dem Ein-Einen im absoluten Sinne, b) dem Seienden und Nichtseienden im doppelt relativen Sinne, d.h. die jeweils auf das Eine im absoluten wie das Nichts im schlichten Sinne zugleich bezogen sind, und c) dem schlichten Nichts verkannt, dann läßt es sich früher oder später kaum verhindern, dass diese vertauscht oder verwechselt werden und es zur Immanentisierung des Äußers-ten und zur Verabsolutierung des Immanenten kommt. Sei es dadurch, dass die beiden äußersten, begrifflich nicht fassbaren Pole gänzlich außer Acht und infolgedessen bei näheren Bestimmungsversuchen all dessen, was zwischen ihnen ist, außen vor-gelassen werden. Oder sei es dadurch, dass diese zwar beachtet, aber dabei hypo-stasiert und als solche dann scheinbar vollständig subjektiviert oder objektiviert wer-den, d.h. gänzlich verinnerlicht oder veräußerlicht, ausnahmslos vergesellschaftet o-der entgesellschafftlicht oder unvermindert verweltlicht oder übersteigert entweltlicht werden.

*Erste, aber selten alleinige Ursache für Extremisierungsprozesse ist in den genannten wie allen übrigen Fällen die Verfehlung der existenziellen Spannung des Menschen zum Grund, Extremen oder Äußers-ten, sei es unschuldig unwissend, sorglos fahrläs-sig oder unfreiwillig boshaft.* Ohne deren Beachtung misslingt Extremismusprävention, womit zugleich der nicht gegenständliche Gegenstand des Erlebnisses existenzieller Spannung als oberstes, freilich nicht alleiniges und für sich bereits ausreichendes Ziel und Kriterium von Polarisierungs- und Extremisierungsprävention benannt ist. Bleibt dieses Grunderlebnis indes aus oder wird nicht hinreichend erhellt, was nicht allein individuell im stillen Kämmerlein erfolgen kann, freilich immer auch, sonst ist es wert-los, sondern aufgrund unserer Soziabilität und Historizität überdies eine Zusammen-arbeit von Menschen über Jahrhunderte in Gesellschaft und Geschichte bedarf, dann folgt auf die eine nur eine andere Verwechselung. Dazu trägt heute nicht zuletzt der Umstand bei, dass man Religion bloß für eine Privatsache und nicht für ein öffentliches Gut hält, das nicht allein jenseits von Gesellschaft gedeihen kann.

Denn es gibt nicht nur zum Scheitern verurteilte Versuche, die tragische Verkettung von Immanentisierungen des Einen wie des Nichts aufzulockern, die ganz erheblich zu seinsimmanentem, dann scheinbar unüberbrückbarem und unerträglichem Span-nungsaufbau beitragen. Vielmehr können durch das Erleben des Einen, Kenntnis der henologischen Differenz und Verähnlichung mit diesem sowie fortgesetzte Ausdiffe-renzierung und Bestimmung jedes einzelnen Seienden durch Orientierung an dem,

was das Erlebnis im Augenblick verhüllt enthüllt hat, Existenzängste gegenüber dem Nichts erheblich gedämpft werden, obgleich existenzielle Spannungen seinsimmanent nicht vollständig aufgehoben und überwunden werden können, was auch gar nicht wünschenswert wäre, da wir der Ängste wie der Liebe bedürfen, wenn auch nicht in jeder, vor allem nicht in maßlos entgrenzter Form.

Mit Platon habe ich im Vorwort der RISP Working Paper Reihe RIRA aus diesen Gründen umrissen, was ich unter einer Philosophie der Polarisierung und Extremisierung verstehe, i.e. zunächst die Gigantomachie (Riesenschlacht) zwischen idealistischen und materialistischen Philosophen. Mögen gegenseitig sich abstoßende, voneinander sich scheinbar vollständig isolierende und gegeneinander Gewalt und Terror ausübende Gruppen auch Einsprungspunkte für weitere Extremisierungsprozesse und Extremisierungsspiralen in der Gesellschaft markieren, die in letzter Konsequenz Bürgerkriege zur Folge haben, so gehen diese doch nicht nur mit ökonomischen und sozial ungelösten Konflikten in der Gesellschaft und dadurch ausgelöste Krisen in der Politik einher, was heute nur selten übersehen und wohl eher überbetont denn übergangen wird. Nicht erst die Unterscheidung zweier Gruppen von- und gegeneinander führt jedenfalls zur Extremisierung, denn beides setzt ja bereits eine beachtliche Vielzahl anderer Identifizierungen und Unterscheidungen zwischen wie unter Gott, Welt und Menschen voraus. Dass Menschen oder Gesellschaften im Glauben, Denken oder bloß Meinen strikt voneinander isoliert und spezifische Unterschiede zwischen und konträre Gegensätze unter ihnen als unüberbrückbare missverstanden werden, liegt zunächst daran, dass ein jegliches Fühlen, Empfinden, Erfahren, Wahrnehmen, Meinen, Glauben oder Denken, ganz unabhängig davon, auf welche Daseins- oder Seinsdimensionen dieses bezogen wird, nur als ein spezifisches Etwas bestimmt werden kann, wenn dieses zumindest in rudimentärer Form von uns als es selbst und nicht zugleich nicht als es selbst erfasst wird. Dasselbe sein und Verschieden sein von allem anderen und nichts ist eine zunächst und zumeist noch unbewusst und durchwegs unvollständig vollzogene, nur selten explizit gemachte Voraussetzung, mit, durch und an der orientiert wir noch die geringste unserer Aktivitäten wie Passivitäten vollziehen, also überhaupt etwas erleiden oder tun oder gar etwas als ein konkretes Etwas empfinden können. Und überdies kontrollieren wir jede unserer Erfahrungen an diesem Prinzip und gewinnen dieses nicht umgekehrt aus der Erfahrung. Erst wenn daher in der Reflexion auf Aktivitäten wie Passivitäten transsubjektive wie transobjektive Prinzipien des Denkens und Wahrnehmens philosophisch oder wissenschaftlich expliziert

werden, kann verhindert werden, dass diese mit dem Denken und Gedachten oder Wahrnehmen und Wahrgenommenen selbst identifiziert und Unterscheidungen zu vor-schnell und zu abstrakt zu verabsolutierten Gegensätzen erhoben werden, welche dann Ausgangspunkte für wechselseitige Isolierungen bieten, als solche indes in konkreter Reflexion erkannt, benannt und auch zurückgewiesen werden können und sollten. Interaktiv direkte, gruppenbezogene Ko-Radikalisierung zwischen zwei oder mehreren Gruppenmitgliedern aus zwei vermeintlich einheitlichen bzw. gänzlich voneinander isolierten Gruppen, oder im Gegenteil und Widerspruch hierzu aus zwei Gruppen, die angeblich aufgrund ihrer jeweiligen Vielfalt gar nicht eindeutig fassbar, eigentlich nicht vorhanden, schlimmstenfalls aus böser Absicht von diesen bloß imaginiert werden, ist nicht in jedem Falle erforderlich, zumindest nicht primär oder allein ausschlaggebend für die Ingangsetzung wie Außerkraftsetzung von Extremisierungsprozessen, ob diese nun von jenen selbst oder denen, die annehmen, diese als Philosophen oder Wissenschaftler nur zu betrachten, mit dem Einen selbst oder Nichts verwechselt werden oder nicht. Denn das menschliche Fühlen wie Denken erfolgt zunächst reflexionslos in je ineingesetzten, wechselseitig einander absolut entgegengesetzten Gegensätzen, bei denen was auch immer von wem Gefühltes oder Gedachtes von dem dies Fühlenden oder Denkenden mit dem Einen wie dem Nichts und seinem Fühlen oder Denken selbst gleichgesetzt wird, was zur vermeintlichen Superidentität des Gefühlten wie Supernegativität alles übrigen, diesem unüberbrückbar Gegenübersetzten führt. Wer je die Intensität und scheinbar grenzenlose Elastizität von erlebter Freude und Furcht bei Babies und kleinen Kindern erlebt hat, zweifelt wohl nicht mehr länger daran, dass mit dieser unfreiwilligen Ineinssetzung wie Isolierung das menschliche Leben beginnt. Unterbleiben Differenzierungsleistungen im Beziehungs- und Bildungsprozess, nicht zuletzt aufgrund von Apperzeptions- und Reflexionsverweigerungen gegenüber mindestens einer oder mehreren Dimensionen der Wirklichkeit, für die zunächst selbstredend nicht die nach- und heranwachsende, sondern die zu deren Gefühlspathetik, Apperzeptionsformung wie Reflexionsförderung und Bildung verpflichtete Generation verantwortlich ist, kommt es infolgedessen Jahrzehnte später zur Verabsolutierung oder Annullierung anderer Dimensionen als denjenigen, die Kinder gewöhnlich zunächst ja nicht ganz zu Unrecht um des Überlebens willen verabsolutieren. Durch den Verzögerungseffekt kann die Verantwortung für diejenigen, von denen später dann einige zu Gewalttätern werden, von den sozial und geistig dafür Verantwortlichen leicht verkannt werden, zumal dann, wenn diese selbst politisch keine Gewalt



ausüben und ihre Hände öffentlich in Unschuld waschen. Dies auch ein Hinweis darauf, dass Präventionspraxis nicht stets der Repressionspraxis derjenigen Behörden folgen darf, deren Aufmerksamkeit um der Gefahrenabwehr willen zu Recht auf junge Gewalttäter gerichtet ist. Präventionspraxis übersieht heute zumeist die sich gerne und überaus erfolgreich exkulpierende Generation der Älteren und unter ihnen insbesondere die Hochangesehensten. Für Philosophen sind dies natürlich die Philosophen selbst, leider folgen ihnen in dieser Hinsicht die wenigsten, obwohl sie von ihnen einiges über sich selbst in Erfahrung bringen könnten und sollten, vor allem folgendes:

Platons Gigantomachie unter Philosophen, die erste Abhandlung über das Phänomen der Ko-Extremisierung und Polarisierung in der Geschichte, habe ich mit ihm und über ihn hinausgehend dahingehend gedeutet, dass sowohl die Freunde der Ideen, indem sie diese mit dem Einen selbst und das Nichts mit der Körperlichkeit verwechseln, als auch die Materialisten, die das Eine mit der Körperlichkeit und das Nichts mit den Ideen vertauschen, und somit auf entgegengesetzte Weise ihre übermäßig beschränkte Einsicht in die Wirklichkeit verabsolutieren bzw. für die Wirklichkeit selbst halten und alle übrigen Dimensionen derselben und damit notwendigerweise auch die der derjenigen negieren, die eine oder mehrere andere Dimensionen mit dem Einen verwechseln.

Zumindest potentiell, was im Übrigen sehr wahrscheinlich ist, zumal niemand als Reflexionsakrobat und Philosoph, vielleicht nicht einmal als Extremist zur Welt kommt, tun sie dies zunächst unfreiwillig und unabhängig voneinander, also noch nicht wissend, dass sie später einer der beiden Gruppen an der ‚ewig‘ währenden Riesen Schlacht unter Philosophen angehören werden. Und wir dürfen wohl auch davon ausgehen, dass sie es nicht wissen, dass sie auf je spezifische, die Wirklichkeit nicht in all ihren Dimensionen vernünftig erfassende Weise zu Gewaltentfesselung und Bürgerkriegen in und zwischen ihren Gesellschaften beitragen. *Denn beide verfehlen ja zunächst unfreiwillig, unabhängig und unwissend voneinander auf entgegengesetzte Weise die existenzielle Spannung des Menschen zum Grund, Extremen oder Äußerten.* Da dies auf unterschiedlichste Weise, denn es gibt viele Formen fehlgeleiteter Liebe wie Angst, potentiell jedem Menschen unterlaufen kann und zunächst wohl auch jedem auf die eine oder andere, zumeist den in der Gesellschaft vorherrschenden Wahrheitsstilen folgenden Weise unterläuft und immer mal wieder unterläuft, solange er nicht zwischen formalen wie materiellen Elementarbestandteilen oder Kategorien des Denkens und Wahrnehmens und dem Gedachten oder Wahrgenommenen selbst

unterscheidet, was eher selten vor Besuch eines Proseminars in Wissenschaftstheorie oder eines Philosophieseminars an der Hochschule erfolgt und selbstredend alleine nicht hinreicht, gilt dies selbstverständlich nicht nur für antike, sondern auch heutige Philosophen, Wissenschaftler und Bürger. Dies und die *deformation professionelle*, die gewöhnlich mit erforderlicher und sinnvoller Arbeitsteilung einhergeht, ist der Grund für die Einrichtung von Wissenschaft-Praxis Tandem Teams. Wie die Zusammenstellung des RIRA Forschungsverbunds interdisziplinär erfolgte, wurde bei der Zusammensetzung der Tandem Teams auf Multiprofessionalität unter Berufspraktikern geachtet. Dies ist aus der Perspektive der Philosophie das wichtigste Konzept kollegialer Kommunikationsförderung im Verlaufe des RIRA Projekts. Diese sind noch wichtiger als bürgerliche Präventionsmaßnahmen, weil für Philosophen seit Platon der Untergang der Polis von oben her seinen Anfang nimmt. Was natürlich nicht im Umkehrschluss heißt, dass dieser vermieden oder gar nur von oben her vermieden werden kann. Und so breit gestreut und auf unterschiedlichste Zielgruppen abgestimmt es heute Präventionsmaßnahmen für scheinbar alle Bürgerinnen und Bürger zu geben scheint, mir sind keine bekannt, die sich spezifisch an Philosophen, Professoren oder Politikberater wenden. Was uns schon allein deshalb zu denken geben sollte, um aufgeblasenen Populisten den Wind aus ihren Segeln nehmen zu können, mit denen sie das Volk in geistige Verwirrung stürzen und gegen vermeintliche Eliten aufhetzen. Eine Elite, die nicht einen selbstironischen Umgang mit ihrem Elitestatus pflegt, kenne ich nicht.

Zugespißt, verkürzt und grob vergegenständlicht werden im Vorwort besagter Working Paper Reihe in Anlehnung an Platons Auffassung von Wirklichkeit in konzeptioneller Absicht die Kriterien gelingender Extremismusforschung und Präventionspraxis ausgewiesen und seien hier an dieser Stelle wiedergegeben:

Ohne Bezug auf 1. das Eine, 2. das Sein und 3. das Nichts, sowie - ungeachtet des Umstands, ob es sich um Etwas scheinbar gänzlich vernachlässigenswertes oder außerordentlich wichtiges handelt - ohne sorgfältigste Beachtung 4. der Differenz zwischen dem Einen, all dem Seienden und zugleich Nichtseienden wie dem Nichts, d.h. der henologischen, ontologisch-ontischen wie nihilologischen Differenz, und ohne umsichtiges Augenmerk auf 5. die Verbindung eines jeden Seienden mit dem Einen und miteinander sowie ohne geschärftes Bewusstsein für 6. die Ausrichtung und Anziehung alles Seienden durch und auf das Eine oder den *Nus*, und ohne Achtung auf 7.



die Trennung alles Seienden von sich selbst und allem anderen durch das Nichtseiende, d.h. das alles Seiende zwar in vielerlei Hinsicht ist, aber kaum in weniger, denn in weitaus mehr Hinsichten immer auch nicht ist, d.h. nicht schlicht mit allem übrigen identisch, also immer auch von all diesem verschieden und über dies hinaus auch noch vergänglich ist und wieder verschwindet, und zuletzt noch ohne der überaus schwierigen Beachtung des nicht nur bestimmten Nichts, das als Nichtseiendes am Sein teilhat und ist, sondern des 8. unbestimmten Gar-Nichts, das für sich selbst betrachtet schlicht nicht ist, daher streng genommen gar nicht benannt und erkannt, aber immerhin imaginiert werden kann, indes völlig unvereinbar mit dem Einen wie dem Sein ist und die daher als absoluter Gegensatz sich wechselseitig ausschließen und unüberbrückbar sind, und zwar im Unterschied zu allen anderen Gegensätzen, die nur in spezifischer Hinsicht unüberbrückbar, in anderen Hinsichten indes überbrückbar sind. Kurzum: ohne sorgfältigste Beachtung zumindest aller acht hier bloß gegenständlich aufgezählten philosophischen, dialektisch aufeinander bezogenen und verwobenen Bezugspunkte oder Spannungspole kann das, was heute vorschnell Polarisierung, Extremismus oder Ko-Extremisierung und Ko-Radikalisierung genannt wird, weder zutreffend konstatiert noch kritische Extremismusforschung und konstruktive Präventionsförderung betrieben werden.

Nicht das Extreme ist also das Problem, weil der Mensch aus Platons Perspektive ist und auch nicht ist, d.h. einerseits extrem ist bzw. am Extremen teilhat und andererseits nicht extrem ist bzw. vom Extremen zu unterscheiden ist, sondern dessen völlige Ex-terretorialisierung oder Immanentisierung. Nicht der, die oder das Extreme, sei es nun Person oder Prinzip, Begriff, Symbol oder Name und all dies auch wieder nicht, ist das vermeintlich absolut Böse, sondern im Gegenteil der früher oder später zum Scheitern verurteilte, durchaus abscheuliche und verbrecherische Versuch, extrem bereits voll auf sein und nicht immer auch extrem erst werden zu wollen. Ersteres bezeichne ich in transdisziplinär universalistischer Absicht als Polarisierung und Extremismus, letzteres als gläubig erhoffte Vollendung im Tode durch Gottes Gnade.

Philosophieren ist nicht nur ein kognitives Diagnoseinstrument zum Zwecke transdisziplinärer Extremismusforschung, sondern als Lebensform selbst transdisziplinäre Präventionspraxis. Bevorzugte und angewendete kollegiale Konzepte bzw. Methoden derselben sind dabei vornehmlich Diskurs und dialektischer Dialog unter Bürgerinnen und Bürgern aus einer oder mehreren Gesellschaften, die sich am Logos des

Widerspruchsprinzip orientieren, ansonsten ist es kein *Dia/log*. Ausgangspunkt präventionspraktischer Diskurse und Dialoge sind nichtsdestotrotz schlicht die Selbst-, Gesellschafts-, Geschichts- und Weltdeutungen sowie Glaubensweisen und Güterpräferenzen der Teilnehmer. Da ein Ausgangspunkt allen Philosophierens die umlaufenden Meinungen der Bürger über Gott und die Welt, Gesellschaft und Geschichte sind, lassen sich Philosophieren und präventionspraktisches Tätigsein, wenn überhaupt, in dieser Hinsicht kaum voneinander unterscheiden. Der Gegenstand präventionspraktischer Dialoge oder Fördermaßnahmen für politisch plural geordnete Gesellschaften und die Gegenstände der Politischen Philosophie sind nahezu identisch. Diese können daher mit Heinrich Meier ebenso prägnant wie weit genug gefasst, was erforderlich ist, um nicht durch zu eng gefasste Bestimmungen des Politischen und der politischen Kultur selbst unfreiwillig zum Kampf der Kulturen und Religionen beizutragen oder diese ebenso schlicht wie magisch durch den hilflosen Hinweis hinwegzuwünschen, dass es Kulturkämpfe gar nicht gäbe, wie folgt bestimmt werden als „die politischen Dinge: die Grundlagen des Gemeinwesens, Pflichten und Rechte seiner Glieder, Zwecke und Mittel ihres Handelns, Krieg und Frieden im Innern und im Verhältnis zu anderen Gemeinwesen. Weder hat sie [die Politische Philosophie, PK] einen eng begrenzten Ausschnitt der menschlichen Lebenswirklichkeit zu ihrem Gegenstand, noch treffen wir in ihm etwa auf ein autonomes Lebensgebiet, dem eine Mehrzahl autonomer Lebensgebiete oder ‚Kulturprovinzen‘ gleichrangig zur Seite stünden. Die zentralen Fragen der Politischen Philosophie, die Frage nach der besten politischen Ordnung, nach dem rechten Leben, nach der gerechten Herrschaft, lassen sich nur im Lichte jener anderen Fragen nach der Natur des Menschen, nach seinem Platz zwischen Tier und Gott, nach den Fähigkeiten des menschlichen Geistes, den Vermögen der menschlichen Seele und den Bedürfnissen des menschlichen Körpers angemessen stellen. Gegenstand der politischen Philosophie sind mithin die menschlichen Dinge im Ganzen, und die Fragen der Politischen Philosophie gehen alle zurück auf eine Frage, die sich dem Menschen als Menschen stellt: auf die Frage nach dem Richtigen.“ (Heinrich Meier: Die Denkbewegung von Leo Strauss. Die Geschichte der Philosophie und die Intention der Philosophen, Stuttgart/Weimar 1996, Seite 10f.).

In Rücksicht auf den soeben genannten Ausgangspunkt philosophischer Präventionspraxis, das philosophische Verständnis von Politik und auf das oben erwähnte Maß wie bloß aufgezählte konzeptionelle Kriterien, an denen diese und menschliche Praxis

insgesamt auszurichten sind, umreiße ich nachfolgend noch konkretere Gelingensfaktoren und konzeptionelle Zielsetzungen kollegialer Dialoge:

Gelingen kann an der Philosophie orientierte Präventionspraxis nur, wenn unter den Teilnehmenden Philosophen sind oder diese unter der Gesprächsführung eines Philosophen oder Menschen durchgeführt wird, denen zumindest weder das Eine noch das Sein oder das Nichts gänzlich unbekannt sind. Wobei es auch hier wiederum nicht auf den Wortlaut, sondern den Sachverhalt ankommt. Erforderlich ist zudem, dass sie diese in vielerlei Hinsicht unterscheiden als auch verbinden können und um die Polarität und Unvereinbarkeit des Einen mit dem Gar Nichts wissen, da beide nicht zugleich sein können. Und die daher erkennen können, dass, wenn das Eine wie das Nichts ausgeblendet und partiell immanentisiert und damit dann scheinbar unüberbrückbare, voreilig verabsolutierte Gegensätze, völlige Isolierungen voneinander und Polarisierungen zwischen Menschen und Gesellschaften in der Welt imaginiert werden, diese durch ebenso verständige, geduldige wie beharrliche Rede und Gegenrede, wechselseitiges Lernen und Lehren und Relativierung sowie durch Vermittlung, Auflösung von verabsolutierten Widersprüchen und begriffliche Ausdifferenzierung aufgehoben und damit immanentisierte Absoluta solange auf einen höheren Grund oder tiefere Ebene verschoben werden, bis schließlich das Eine wieder als alles Sein transzendierende wie begründende erscheint und über alle Negationen in der Welt hinaus das Gar Nichts als Negation von Gott, Mensch und Welt verstanden und schließlich deren Unvereinbarkeit erkannt und nurmehr das Absolute übrigbleibt und über ökologische, ökonomische, soziale, politische, religiöse und sonstige Motive im engeren Sinne verstanden hinaus auch geistige Gründe bekannt wären, warum es zu Mord, Totschlag und Bürgerkriegen in wie zwischen Gesellschaften kommt.

Das, und nicht weniger, ist es, was auch heute noch aus der Perspektive philosophischer Praxis mit gelingenden oder misslingenden Präventionsmaßnahmen auf dem Spiel steht. Denn nicht der Krieg und Gewalttaten, die für heutige Extremismusforscher und Präventionspraktiker das Äußerste darstellen und somit ihr Maß und Kriterium für das darstellen, was sie unter Extremismus in letzter Konsequenz verstehen und dies damit verfehlen, da sie damit wohl das Extreme als das Schlechteste und nicht als das Beste verstehen, sondern Spiel und Bildung sind für Philosophen der Ernstfall (vgl. hierzu: Eric Voegelin: Ordnung und Geschichte, Band VI Platon, Kapitel 6: Die *Nomoi*, Abschnitt 6 Das Drama der Polis, München 2002 [1957], Seite 304ff.). Kommt es dem

Philosophen doch darauf an, Streit zu schlichten und Frieden zu stiften, soweit, so früh und solange dies unter Menschen auf Erden möglich ist.

Schwarz-Weiß-Denken ist indes, wie Präventionspraktiker zu Recht konstatieren, nicht allein eine zutreffende Kennzeichnung für diejenigen, die wir heute zu Recht als Extremisten stigmatisieren. Vielmehr finden wir von allen Musen verlassen und ganz unreife Menschen nicht zuletzt unter Philosophen oder zutreffender gesagt unter denen, die sich für Philosophen halten und sich auf exzellente, also herausragende und wunderbare Weise darauf verstehen, entweder alles mit allem ineinzusetzen oder alles von allem vollständig zu trennen. Heute dürfte eher letzteres der Fall sein, verstehen wir Intellektuellen uns aktuell doch gerne dynamisch-antimetaphysisch, analytisch, sophisticated fachwissenschaftlich und als exzellente Experten, jedenfalls seltener als dynamisch-statische, in Bewegung ruhende Unruhegeister, metaphysisch-diakritisch wie synthetisch und philosophisch-transdisziplinär. Von Platon werden unphilosophische Menschen bzw. Sophisten auf doppelte Weise wie folgt charakterisiert: „Aber von dem Selbigen, ganz unbestimmt wie, behaupten, es sei auch verschieden und das Verschiedene daselbige und das Große klein und das Ähnliche unähnlich, und sich freuen, wenn man nur immer Widersprechendes vorbringt in seinen Reden, das ist teils keine wahre Untersuchung, teils gewiss eine ganz junge von einem, der die Dinge eben erst angerührt hat. Ganz offenbar. Aber auch, o Bester, alles von allem absondern zu wollen, schickt sich schon sonst nirgend hin, auf alle Weise aber nur für einen von den Musen verlassen und ganz unphilosophischen.“ (Sophistes 259e). Und auf was außer alles von allem inhaltlich wie methodisch systematisch abzusondern beruht eigentlich heutiges Wissen von Experten, welche sich vorgeblich in Anbetracht gesellschaftlicher Komplexität, die von ihnen selbst beschworen anschließend empirisch-analytisch durch fachspezifische, außerordentlich gewaltige Reduktion der Komplexität scheinbar beseitigt werden, eine diakritisch-synthetische Kritik heute vorherrschender Politikstile nicht mehr zutrauen und eine wissenschaftliche Kritik der Politik entweder vergnügt für überflüssig erklären, denn aufgeklärte Bürger werden es schon besser wissen, oder sich verwundert die Augen reiben, wenn es an den Rändern wie in der Mitte gewaltig rumpelt und wieder einmal in Vergessenheit gerät, dass weder Volksherrschaft und Volksgewalt noch die in einer Gesellschaft vorgeblich vorherrschenden Normen – und seien sie auch so gut wie die des Grundgesetzes der Bundesrepublik – ausreichen, vielmehr das Papier nicht wert sind, auf der sie geschrieben sind, wenn diese nicht habitualisiert und als partikular-partielle Einsichten in universales Maß und

Kriterien tagtäglich ein- und ausübend bei scheinbar kleinen wie großen Entscheidungen gelebt werden.

Philosophen hingegen fragen nach dem Ganzen wie all seinen Teilen. Da man die Teile nicht hinreichend erkennen kann, wenn man das Ganze nicht kennt, bleibt die Frage nach dem Ganzen (Einen, Extremen, alles Umfassenden, Guten, Schönen, Geist, Gott, Götter, Wahren, Kosmos, Ganz anderen oder Nicht-Anderen etc.) auch dann noch relevant, wenn man sie nicht vorschnell oder gar nicht beantworten kann. Bekanntlich lautet die paradox-ironisch formulierte Antwort des Sokrates: Ich weiß, dass ich nicht weiß. Da auch das umgekehrte gilt, man das Ganze ohne die Teile nicht erkennen kann, kann man aus philosophischer Perspektive **Extremismus** schlicht als die *Verwechslung des Ganzen mit Teilen oder von Teilen mit dem Ganzen* oder als unzureichende Unterscheidung zwischen dem Einen, dem Sein und dem Nichts sowohl gegen deren Ineinssetzung wie vollständige Isolierung voneinander bestimmen, was ich eingangs als henologische, ontologische und nihilologische Differenz bezeichnet habe.

Nehmen wir nun einmal an, das Ganze sei der Begriff und Teile seien Merkmale des Begriffs und reden wir nur über den Begriff der Freiheit, der religiöse, politische, soziale, wirtschaftliche, natürliche und persönliche Merkmale oder Dimensionen aufweist. Wer eines der Merkmale mit dem Begriff selbst oder umgekehrt den Begriff mit einem der Merkmale verwechselt, polarisiert auf extreme Weise die Gesellschaft, indem er beispielsweise seine persönliche Freiheit mit der Freiheit selbst vertauscht und mit dieser Absolutsetzung alle übrigen Merkmale von Freiheit nihilisiert. Nicht zuletzt wird übergangen, dass persönliche Freiheit erst durch politische Freiheit konstituiert und gesichert werden kann. Dass menschliche Freiheit keine vollkommen unbedingte Freiheit, wie dies die Freiheit Gottes sein mag, ist, sondern u.a. durch unsere Abhängigkeiten von ihm und von äußerer wie innerer Natur vielfach begrenzt ist, mag hier genügen um anzudeuten, dass wir nicht *eine* Dimension von Freiheit – sei es die religiöse, politische, gesellschaftliche, persönliche oder physische – verabsolutieren und übrige Dimensionen nicht ausblenden oder gar *annihilieren* dürfen, wenn wir Sinn und Mehrdimensionalität von Freiheit nicht völlig verfehlen wollen. Was hier für den Begriff der Freiheit angedeutet wurde, gilt auf analoge Weise auch für alle anderen Begriffe wie z.B. Würde, Gleichheit, Gerechtigkeit, Frieden, Gewalt, Sicherheit, Kontrolle etc. Und selbstverständlich sind weder der Begriff noch die Freiheit selbst das Ganze,

wenn auch Freiheit wie alle anderen Begriffe ebenfalls jeweils *eine* Perspektive auf das Ganze eröffnen. Dies mag hier an dieser Stelle auch als Hinweis darauf genügen, wie außerordentlich anspruchsvoll und vielfältigster wie ausdauerndster Lernprozesse bedürftig ein angemessenes Verständnis unserer plural verfassten politischen Ordnung ist, die nicht mit einem schlichten Bekenntnis zur Demokratie verwechselt werden darf, weshalb ich auf Präventionsveranstaltungen gerne von den fünf großen G's spreche: Grundwertedemokratie, Gewaltenteilung, Gewaltmonopol, Gewaltverzicht und Gesetzesherrschaft. **Extremismus** aus transdisziplinärer Perspektive der Philosophie - verstanden im Sinne einer konzeptionellen Kennzeichnung dessen, worüber wir sprechen wollen, und nicht einer inhaltlich erschöpfenden Bestimmung, was im Übrigen eine Definition gar nicht zu leisten vermag - ist:

1. die Verwechslung des Ganzen mit Teilen oder von Teilen mit dem Ganzen,
2. die Verwechslung von Etwas mit Allem bzw. dem Einen oder Nichts,
3. die Vereinheitlichung, Verwechslung oder vollständige Trennung von
  - a) irgendeinem Etwas (oder mehreren) mit dem alles umfassenden Einen oder dem Nichts, b) dem alles umfassenden Einen mit irgendeinem Etwas (oder mehreren) oder dem Nichts oder c) dem Nichts mit irgendeinem Etwas (oder mehreren) oder dem Einen, das alles umfasst.

Um abschließend noch kurz anzudeuten, dass damit möglicherweise Einfalt wie Vielfalt des Extremen (ab)grund-, welt-, personen- wie gesellschaftsbezogen in positiver wie negativer, in fachlicher, multi- wie transdisziplinärer Hinsicht durch weitere Ausdifferenzierung anhand der Elementarbestandteile des Denkens wie des Seins und Daseins über dieses hinaus erfasst werden können, sei der dritte Bestimmungsversuch noch an den obersten konkreten Ideen der Philosophen – Gott, Welt, Mensch, Gesellschaft und Nichts – exemplarisch durch einen vierten Versuch konkretisiert und wie folgt bestimmt: **Extremismus ist**

4. *der früher oder später zum Scheitern verurteilte Versuch einer ‚extremen‘ Vereinheitlichung oder Trennung von Gott, Mensch, Gesellschaft, Geschichte und Welt, d.h.*
  - a) *einer Vergöttlichung oder Entgöttlichung, Divinisierung oder Dämonisierung von Welt, Mensch, Gesellschaft und Geschichte oder von Teilen derselben, b) einer Verweltlichung, Vermenschlichung, Vergesellschaftung oder Historisierung von Gott oder*

*Entzeitlichung, Entweltlichung, Entmenschlichung und Entgesellschaftung von Gott oder c) einer Verabsolutierung oder Nihilierung von Welt, Mensch, Gesellschaft und Geschichte oder von Teilen derselben.*

Weitere Versuche einer transdisziplinären Annäherung und vor allem fachlich disziplinärer Ausdifferenzierung in Rücksicht auf transdisziplinäre Bestimmungen überlasse ich selbstverständlich uns allen.

Dies mag an dieser Stelle genügen, um konzeptionell Maß und Kriterien für eine gelingende Praxis und kollegiale Zusammenarbeit mit Hilfe dreier philosophischer Konzepte bzw. Methoden (Diskurs, Dialog und Dialektik) aus der Perspektive philosophischer Praxis auszuweisen. ‚Gegenstände‘ der Philosophie wie der Praxis oder besser gesagt: philosophischen und praktischen Handelns sind die menschlichen ‚Dinge‘ wie die außermenschliche Wirklichkeit im Ganzen (vgl. Meier 1996,11), d.h. weder eng begrenzte Ausschnitte der menschlichen Lebenswirklichkeit noch ein von allem anderen vollständig isoliertes, vermeintlich „autonomes Lebensgebiet, dem eine Mehrzahl autonomer Lebensgebiete oder ‚Kulturprovinzen‘ gleichrangig zur Seite stünden“ (ebenda). Minimalvoraussetzung ist, wie eingangs erwähnt, das Identitäts- und Widerspruchsprinzip, d.h. der Bezug auf Einheit und Verschiedenheit oder Andersheit als transsubjektive Prinzipien des Wahrnehmens und Denkens. Darüber hinaus habe ich oben zentrale Bezugspunkte oder Pole menschlicher Existenz, Gelingensfaktoren und Gehalte von philosophischen Präventionsmaßnahmen so konkret umrissen, dass eine Gemeinschaft aus Bürgern, zu denen Philosophen und Wissenschaftler hinzugezogen werden, selbstständig in der Lage ist, eine gegebenenfalls misslingende Präventionspraxis vor Ort zu erkennen und durch entsprechende Maßnahmen zu ergänzen, indem sie diese kollegial entwickeln, erproben und einrichten.

Da das, was ich hier auf nur wenigen Seiten skizziert und bloß rudimentär umrissen habe, möglicherweise zu dicht und schwer verständlich ist, verweise ich den geneigten Leser also nochmals auf die RISP Working Paper Reihe RIRA *Philosophie der Polarisierung*, die das hier Gesagte auf mittlerweile über 300 Seiten ausführlicher erläutert und im weiteren Verlauf des RIRA Projekts noch fortgesetzt wird. Sie steht zum Download auf der RISP Homepage ebenso wie Materialien zu den inzwischen kollegial entwickelten Maßnahmen Demokratiestunde und Präventive Sozialarbeit zur Verfügung ([www.risp-duisburg.de/de/forschungsgruppen/mikom/](http://www.risp-duisburg.de/de/forschungsgruppen/mikom/)).